

Universitätsstadt Tübingen

Stadtmuseum

Ratzeburg, Wiebke Telefon: 07071-204-1794

Gesch. Z.: 44/

Vorlage

323/2016

Datum

28.09.2016

Berichtsvorlage

zur Kenntnis im **Ortsbeirat Südstadt**

zur Behandlung im **Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales**

Betreff: **Partizipatives Ausstellungsprojekt: Französisches Viertel, Wennfelder Garten, Wagenburg**

Bezug:

Anlagen: 0

Zusammenfassung:

Das Stadtmuseum entwickelt gemeinsam mit Kooperationspartnern sowie Bewohnerinnen und Bewohnern vor Ort das umfangreiche partizipative Ausstellungsprojekt „Wohnutopien und Lebenswirklichkeiten“ über das Leben und Wohnen im Französischen Viertel, im Wennfelder Garten und in der Wagenburg, welches in eine abschließende Sonderausstellung münden wird.

Ziel:

Information des Gemeinderats über das geplante Partizipationsprojekt und die Sonderausstellung.

Bericht:

1. Anlass / Problemstellung

Die Frage nach dem heutigen „Wir“, d.h. nach den „typischen“ Tübinger Milieus und Lebensformen der Gegenwart, stellt ein Defizit in der bestehenden stadtgeschichtlichen Ausstellung im Kornhaus dar. Diese ist stark auf die mittelalterliche Altstadt fokussiert und lässt die Zeit nach 1980 so gut wie unberücksichtigt. Mit dem vorliegenden Projekt soll dieses Defizit behoben werden. Die drei Quartiere Französisches Viertel, Wennfelder Garten und Wagenburg liegen alle im äußersten Süden Tübingens und wurden daher lange Zeit als Randlage wahrgenommen. Gleichzeitig treffen dort sehr unterschiedliche Lebensstile aufeinander und unterschiedliche Lebenswelten werden auf engstem Raum in direkter Nachbarschaft sichtbar. Dadurch sind die Quartiere in besonderer Weise geeignet, heutige Tübinger „Lebensgefühle“ facettenreich abzubilden.

Das Stadtmuseum nimmt das Projekt zum Anlass, traditionelle, d.h. hierarchische Formen der Kommunikation zwischen dem Museum als Produzenten und den Besucherinnen und Besuchern als Konsumenten von Inhalten aufzubrechen und sich verstärkt zeitgenössischen Themen zu öffnen. Mit der Form der Partizipation möchte das Museum aus seinen angestammten Räumen heraustreten, verschiedenen Bewohnergruppen auf Augenhöhe begegnen und die Stadtgesellschaft stärker als bisher zur aktiven Mitwirkung an der Museumsarbeit einladen. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort sollen aktuell relevante Fragen bearbeitet werden: Was bedeutet Heimat heute? Wie wollen wir leben? Wie lässt sich Wandel gestalten? Beabsichtigt ist, der Stadtgesellschaft auf diese Weise eine größere Identifikation mit „ihrem“ Museum zu ermöglichen und mit bürgernahen Themen auch neue Besuchergruppen aus bildungs- und museumsfernen Schichten für das Museum zu erschließen.

2. Sachstand

Zur Finanzierung des Vorhabens hat das Stadtmuseum im Februar 2016 einen Förderantrag an die Kulturstiftung des Bundes im Fonds „Stadtgefährten – Fonds für Stadtmuseen in neuen Partnerschaften“ gestellt. Dieser fördert kulturelle Vorhaben, die auf eine Öffnung von Stadtmuseen für unterschiedliche Bewohnergruppen einer Stadt abzielen. Das mit dem Förderantrag eingereichte Konzept des Stadtmuseums wurde im Mai 2016 von einer unabhängigen Fachjury positiv bewertet und für eine Förderung ausgewählt.

Im Zentrum des Ausstellungsprojekts steht das Französische Viertel. Hierfür gibt es gute Gründe: 2018 wird die Entscheidung für die Errichtung des Französischen Viertels genau 25 Jahre zurückliegen (Städtebaulicher Rahmenplan, verabschiedet am 6. Dezember 1993). Mittlerweile gilt das Quartier nicht nur als beispielgebendes Muster und internationales Leitbild für nachhaltige Stadtentwicklung, sondern es ist häufig auch Gegenstand bundesweiter medialer Berichterstattung. Somit trägt es maßgeblich zur heutigen Außenwahrnehmung Tübingens bei, eine „Modellstadt für den modernen, ökologisch bewusst lebenden Deutschen“ zu sein (Die Zeit). Das 25-jährige Jubiläum ist Anlass, städtebauliche Visionen und mediale Vorurteile („Grüne Hölle“) einer Wirklichkeitsprüfung zu unterziehen. Alltagskulturell bedeutsame Objekte und mündliche Überlieferungen einer „Oral History“ werden im Sinne einer Rückschau und Bewahrung gesammelt, daneben sind aber auch zukünftige Herausforderungen ein wichtiges Thema. Weiterhin einzigartig ist die räumliche Nähe des Französischen Viertels zu den angrenzenden, sozial und kulturell indes sehr unterschiedlichen Quar-

tieren Wennfelder Garten und Wagenburg. Durch die Arbeit an einem gemeinsamen Projekt soll das gegenseitige Kennenlernen und der bisher oft nur begrenzte soziale Austausch der Bewohnergruppen untereinander gefördert werden. Hinzu kommt, dass der Wennfelder Garten derzeit einen starken Wandel erfährt. Da sich das Projekt über einen gut 18-monatigen Zeitraum erstreckt, bietet es die Möglichkeit, diesen Wandel angemessen zu dokumentieren.

Um möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner zum Mitmachen zu bewegen, hat das Stadtmuseum Partnerschaften mit lokalen Organisationen, Einrichtungen und Künstlern geschlossen, die ihre Unterstützung zugesagt haben. Hierzu gehören das Werkstadthaus e.V., die Nachbarschaftliche Selbsthilfe (NaSe), die Kirch` am Eck sowie Bewohnerinnen und Bewohner aus der Wagenburg. Das Projekt ist das bundesweit erste, in welchem es gelungen ist, eine solche quartiersübergreifende Allianz zu etablieren. Die Form der Zusammenarbeit ist eine auf Augenhöhe, d.h. alle Inhalte und Vorhaben werden in einem offenen kommunikativen Prozess gemeinsam entwickelt und festgelegt.

3. Vorgehen der Verwaltung

Für den Ablauf des Projekts sind drei Phasen vorgesehen. Die erste Phase hat im Juni 2016 begonnen und endet im Mai 2017. Sie umfasst vor allem das Knüpfen von Netzwerken vor Ort, d.h. die Suche nach geeigneten Personen und Partnerinnen und Partnern, die zur Mitarbeit am Projekt bereit sind. Parallel dazu werden erste filmbasierte Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt und erste Ausstellungsmodule erarbeitet.

Ab Mai 2017 beginnt die zweite Phase, die eigentliche Partizipationsphase, in der zunächst die Ergebnisse der ersten Phase in den Vierteln vor Ort im öffentlichen Raum präsentiert werden. Zum Einsatz kommen dabei sogenannte „urbane Interventionen“, die als kleine Außenstationen des Stadtmuseums zu verstehen sind, welche flexibel im öffentlichen Raum aufgestellt werden können. Konkret handelt es sich dabei um das „Mobile Wohnzimmer“, einen containerartigen Ausstellungsraum auf einem Anhänger mit aufklappbarer Bühne, sowie eine umgebaute Telefonzelle, in der Interessierte unter dem Motto „Nachbarschaftsgeflüster“ Wissenswertes über die Orte anhören, aber auch eigene Kommentare hinterlassen können. Insbesondere das „Mobile Wohnzimmer“ fungiert als Dreh- und Angelpunkt für zahlreiche Aktionen, Workshops und Veranstaltungen – von Erzähl-Cafés über thematisch passende Theateraufführungen bis hin zu Nachbarschaftsfesten –, die den gesamten Sommer über bis zum Ende der zweiten Phase im September 2017 stattfinden. Beide „Interventionen“ sind niedrigschwellige Angebote an alle Bürgerinnen und Bürger der Quartiere, damit auch diese die Möglichkeit bekommen, an Ausstellungsinhalten mitzuwirken, sie fortwährend zu erweitern oder interaktiv zu verändern. Als Hauptstandort für das „Mobile Wohnzimmer“ ist die Panzerhalle vorgesehen, an der Schnittstelle zwischen Französischem Viertel, Wennfelder Garten und der Wagenburg.

Im September 2017 beginnt schließlich die dritte Phase des Projekts, in der die Sonderausstellung vorbereitet wird, die ab März 2018 im Erdgeschoss des Stadtmuseums zu sehen ist. Die Ausstellung bündelt, erweitert und vertieft jene Ausstellungsmodule, die in den gut 18 Monaten zuvor mit den Menschen aus den betreffenden Quartieren erarbeitet worden sind. Bis Ausstellungsbeginn plant das Stadtmuseum außerdem die Erstellung einer Begleitpublikation sowie einer filmischen Dokumentation.

Teile der Sonderausstellung sollen anschließend dauerhaft in die bestehende ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte integriert werden, als Abbild einer zeitgenössischen Mentalität in der Stadt.

Nach Projektende können die „urbanen Interventionen“ für Folgeprojekte an weiteren Orten vielfältig eingesetzt und damit nachhaltig genutzt werden. Insbesondere beim „Mobilen Wohnzimmer“ erlaubt die Montage des Containers auf einem Anhänger den flexiblen Einsatz auch an anderen Stellorten.

4. Lösungsvarianten

Das Ausstellungsprojekt wird mit einem veränderten Konzept durchgeführt.

5. Finanzielle Auswirkungen

Die Kulturstiftung des Bundes stellt für einen Projektzeitraum vom 1. Juni 2016 bis zum 30. Juni 2018 Fördermittel in Höhe von 150.000 € zur Verfügung. Die kalkulierten Gesamtkosten des Projekts belaufen sich voraussichtlich auf 200.000 €. Der zusätzliche Bedarf wird aus dem (Ausstellungs)-Etat des Fachbereiches Kunst und Kultur sowie aus Drittmitteln finanziert. Im Haushaltsentwurf 2017 sind Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 78.000 € eingeplant.